

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 11 (1921)
Heft: 14

Artikel: Erwartung
Autor: Wolfensberger, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 14 — XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 9. April 1921

Erwartung.

Von W. Wolfensberger.

Die Nacht ist schwül, noch schwüler als der Tag,
Und Strauch und Zweig rührt nicht ein leiser Odem.
Nur aus den Wiesen, schwer durch Busch und Hag
Verborgen zieht des Frühlings dumpfer Brodem.

Die Nacht ist schwül, die Blätter zittern kaum.
Beitörend liegt ein Wohlgeruch auf Wegen.
Und knospen schwer im Garten sinnt der Baum
Und träumt dem Blust und seiner Frucht entgegen.

Klaus Inzuben und seine Tochter.

Erzählung von Alfred Huggenberger.

3

An diesem Abend gab Hermine dem Emil Merk das Jawort. Er nahm die Zusage gelassen auf, wie etwas, auf das er nur zu warten gebraucht und das nie ernstlich im Ungewissen gelegen. Das „du“ machte ihm keine Mühe, während es Hermine heut noch nicht über die Lippen bringen konnte. Aber so oft sie ihn heimlich ansah und beobachtete, jedesmal dachte sie bei sich: So ordentlich und so verständlich wie jeder andere sieht er gewiß aus...

Er sprach mit einigem Eifer, jedoch ohne zu prahlen von seinem Hofe. Wie da der ebenen Lage wegen alles leichter zu bebauen sei als hier im Gersbach. Wie er sich jetzt mit Maschinen versehen habe, mit deren Hilfe die Erntearbeiten fast um die Hälfte weniger Zeit in Anspruch nähmen. Mit besonderem Stolz erzählte er von seinen Erfolgen in der Aufzucht von Rassevieh. Er zeigte eine in seinem Notizbuch verwahrte Zeitungsnotiz vor, nach welcher er an der letzten Bezirksschau mit zwei ersten Prämien ausgezeichnet worden war.

Bevor Emil Merk gegen acht Uhr Abschied nahm, um den Zug in Reichenberg nicht zu verfehlen, gab er Hermine unter der Haustüre wiederholt die Versicherung, sie werde ihren Schritt gewiß nie bereuen müssen. Es sei doch wenigstens Zeug genug da. Zu schaffen gebe es schon auf dem Taubenmoos, aber für etwas sei man schließlich auch auf der Welt. Und soviel er schon gesehen habe, bringe doch die Armut den meisten Unfrieden in die Häuser.

Hermine erwiderte nicht viel darauf. Es war ihr immer, als hätte er etwas anderes sagen sollen. Und sie wußte doch nicht was.

III.

Am darauffolgenden Sonntag fuhr Klaus Inzuben mit seiner Tochter auf dem sauberen Rennwägelchen über Reichenberg, Neuwies und Innerberg nach dem Taubenmoos hinüber, um, wie verabredet war, das Gut zu besichtigen. Rudolf hatte gemeint, die Bahn wäre bequemer, aber der Vater wollte nichts davon wissen. „Wer auf selbstgeschmierten Achsen fährt, der braucht sich seinen eigenen Tag nicht von andern einteilen zu lassen“, sagte er. Er hatte das Handpferd tags zuvor absichtlich nicht an den Pfug genommen; nun trabte der schwere Braune gemächlich und mit Behagen auf der märztroffenen Straße fürbäck, drehte, um seinem Mutwillen Ausdruck zu geben, hin und wieder, wenn ein Stein oder ein Haufen Bauholz am Wege lag, den Kopf ein wenig schief, sträubte die Ohren und tat so unternehmungslustig, als wollte er übereins einen bösen Seitensprung machen und das ganze Gefährt über den Haufen werfen. Dabei blieb er aber nichtsdestoweniger wohlankömlich und gesittet, wie es sich für einen standesbewußten Bauerngaul geziemt, dem man doch immerhin beim Anschirren und Einspannen jeweilen mitteilt, um was es sich handelt, der genau weiß, ob es Sonntag oder Werktag ist und was sein Meister hinter ihm gern oder ungern sieht.

Die gute Laune des Pferdes ging unvermerkt auch auf die Insassen des Wägelchens über. „Der Tag freut mich“, sagte Klaus Inzuben, während sie aus dem Reichenberger Schloßholz ins frühlingshelle Land hinausfuhr. Er sah dabei weder rechts noch links, sondern steif geradeaus, über den Kopf des Pferdes hin.